

Michael Goddard: The cinema of Raúl Ruiz – impossible cartographies

London, New York: Wallflower Press 2013, 201 S.,
ISBN 978-0231-1673-14, 25,- USD / 17,50 GBP

Ein Einführungsbuch zum Œuvre des chilenischen Regisseurs Raúl Ruiz zu schreiben ist eine Herkulesaufgabe: Ruiz war ein rastloser Regisseur, der Film an Film reihte. Als er 2011 im Alter von 70 Jahren verstarb, hinterließ er weit mehr als hundert Kurz- und Langfilme, Dokumentationen, Videoinstallationen und Serien, gedreht in fünf Dekaden, in verschiedenen Ländern und auf verschiedenen Kontinenten. Das Gros seiner Arbeiten ist nur schwer erhältlich, Retrospektiven wie die im Jahr 2004 beim Filmfestival von Rotterdam sind selten. Zwangsläufig muss ein Text, der sich als Werkschau dieses Filmemachers versteht, fragmentarisch sein.

Michael Goddard verwendet das Bild der Karte, mit dem er Ruiz' filmisches Universum zu ordnen und zu visualisieren versucht. Der Titel des

Buches verrät bereits, dass der Autor ein Scheitern dieser Aufgabe konstatiert: *The cinema of Raúl Ruiz – impossible cartographies*. Aber er scheitert nicht an seinen Ansprüchen, vielmehr sind es Ruiz' Filme, ob sie nun surreal oder neobarock sind, oder ob es sich um *tableaux vivants*, Dante-, Calderón- und Racineadaptionen, minimalistische Low-budgetproduktionen oder aufwändige Historienfilme handelt, die sich nach Goddards Ansicht nicht richtig verorten lassen (S.2). Aber dennoch ist das Bild der Karte gut gewählt. Karten stellen eine Erzählmatrix dar. Wenn man seine Augen über sie schweifen lässt, entdeckt man auf ihr ein ums andere Mal neue Wege, unbekannte Abkürzungen und kann somit letztlich immer neue Informationen aus ihr herauslesen. Goddard zeigt dies selbst exemplarisch (S.2ff.,

S.6f.) an den Filmen *Le Jeu de L'Oie: La Cartographie* (1980) und *L'hypothèse du tableau volé* (1978) auf. Genannt werden könnte aber auch *Le temps retrouvé* (1999). Aufschlussreich ist hierzu ein Interview, das der Autor Ende 2009 mit dem Regisseur führte (S.171-184).

Goddard orientiert sich bei der Strukturierung seines Textes an offensichtlich scheinenden Zäsuren in Ruiz' Leben – wie dem erzwungenen Exil nach dem Pinochet-Putsch 1973 – und kommt zu überraschenden Ergebnissen. Unter Kritikern galt sein Werk bislang inhaltlich als äußerst heterogen. Goddard arbeitet beginnend mit *Diálogo de exilados* (1974) und *La vocation suspendue* (1977) die politische Dimension von Ruiz' französischen Filmen aus den 1970er Jahren (S.34ff., S.41ff.) mit ihren Kommentaren zur Pinochet-Diktatur heraus und zieht Verbindungslinien zu den neobarocken Satiren (wie etwa *Tres tristes tigres*, 1968) sowie Solidaritätsbekundungen mit der Allende-Regierung (wie etwa *Ahora te vamos a llamar hermano*, 1971) aus der Frühphase des Regisseurs. Goddard verortet eine Zäsur im Œuvre von Raúl Ruiz (der im Exil zu „Raoul Ruiz“ geworden ist) eher auf ästhetischer Ebene. Diese erkennt er aber auch erst in den 1990er Jahren, als Ruiz größere Budgets zur Verfügung standen und er mit internationalem Staraufgebot (Marcello Mastroianni, John Malkovich, Catherine Deneuve, Michel Piccoli etc.) drehen konnte. Werke wie *Trois vies et une seule mort* (1996) sind zwar nicht minder komplex strukturiert als seine eher

experimentellen Filme aus den 1980er Jahren, wie der Autor exemplarisch aufzeigt (S.126ff.), sie werden aber dennoch von ihm dem Mainstream (S.109) zugeordnet.

Die Aufsehen erregende Adaption von *Le Temps retrouvé* nimmt verhältnismäßig viel Platz im Buch ein. Laut Goddard befreit sie sich von den narrativen Zwängen der Vorlage und erfasst die kinematographische Dimension von Prousts Text sehr gut. Sie finde aber – so kritisiert er – nicht immer die richtigen filmischen Mittel, um die Zeitkonzeption der *Recherche* adäquat zu bebildern (S.141-151). Viel bedeutender als *Le Temps retrouvé* und das Biopic *Klimt* (2005), stuft Goddard aber die *Mistérios de Lisboa* ein: „a key Ruiz film and one that will continue to remind twenty-first-century audiences of the significance of this most paradoxical of cinematic auteurs“ (S.165). Goddard bezeichnet den Regisseur in seinem Buch anfangs als „enigmatisch“ (S.1). Mittels aufschlussreicher Analysen, wie der über die *Mistérios de Lisboa* (S.162ff.) oder *Le Temps retrouvé*, schafft er es aber, viele der Rätsel, die seinen Filmen innewohnen, zu entschlüsseln. *The cinema of Raúl Ruiz – impossible cartographies* ist ein exzellentes, gut recherchiertes und vor allem gut lesbares Einführungsbuch über einen „filmischen Visionär“ (S.169), dessen Werk speziell in Europa bislang nur wenig – zu wenig – Beachtung fand.

Sven Pötting
(Köln)